

Die 20 häufigsten intertextuellen Fehler in studentischen Arbeiten an der Pädagogischen Hochschule Freiburg

Stand: 2016-09-20

Hinweis zur weiteren Verwendung



Sie können das vom Projekt *Refairenz* entwickelte Material weiternutzen. Es wird unter der Creative Commons-Lizenz CC-BY 4.0 zur Verfügung gestellt.

Das bedeutet unter anderem, dass sie das Material weiterverbreiten, die Inhalte für eigene Materialien als Grundlage nehmen oder es weiterentwickeln dürfen. Bedingung dafür ist, dass Sie das Projekt in angemessener Weise nennen und deutlich machen, ob Sie Material verändert oder unverändert übernommen haben. Detaillierte Informationen zur Lizenz finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Zitiervorschlag:

[Herausgeber] Projekt Refairenz

[Autoren] Sabina Krämer, Tony Franzky

[Titel] Die 20 häufigsten intertextuellen Fehler in studentischen Arbeiten an der Pädagogischen Hochschule Freiburg

[Datum Stand] 2016-09-20

[Fundstelle] www.plagiatspraevention.de

[Ihr Abrufdatum]



Projekt *Refairenz*
- plagiatspraevention.de

gefördert von:



Pädagogische Hochschule Freiburg
Université des Sciences de l'Éducation - University of Education

Universität
Konstanz



Die 20 häufigsten intertextuellen Fehler und Auffälligkeiten in Texten an der PH Freiburg

Insgesamt wurden 82 Haus- und Abschlussarbeiten an der PH Freiburg sowie 252 Arbeiten an der Universität Konstanz auf ihre Intertextualität hin untersucht. Von 109 uns bekannten Feinunterscheidungen intertextueller Fehler konnten in Arbeiten PH-Studierender insgesamt 58 unterschiedliche Fehlertypen nachgewiesen werden. Durch Bündelung und Reduzierung dieser Einzelfehlertypen konnte eine Liste der 20 am häufigsten vorkommenden Fehlerphänomene erstellt werden. Hierbei ist berücksichtigt, in wie vielen der untersuchten Arbeiten der jeweilige Fehlertyp vorkam. Im Folgenden werden die Fehlertypen benannt und anhand von Beispielen erklärt.

Begriffserklärungen

Intertextueller Verweis:

Bezeichnung für eine direkte oder indirekte (meist textliche) Bezugnahme auf ein anderes Werk. Im Kontext von wissenschaftstheoretischen Überlegungen erfüllt diese Bezugnahme verschiedene Funktionen: die für Leser nachvollziehbare, genaue und zuverlässige Zuordnung zu einer Originalstelle, Methodentransparenz, soziale Funktionen (Verortung von Standpunkten, Würdigung von Forschungsergebnissen, ...), textuelle Funktionen (Argumentation und Kritik) sowie zum Teil moralphilosophische Funktionen (Verantwortung von Erkenntnis). Intertextuelle Verweise unterliegen einer starken Normierung etwa durch feststehende Zitierkonventionen und Gütekriterien für angemessene (zitierwürdige) Quellen. Im Wissenschaftskontext besteht ein intertextueller Verweis in der Regel aus dem intertextuellen Dreischritt: Der Textintegration, der In-Text-Referenz und der Literaturangabe. Dabei teilt sich die Textintegration nochmals in die Kennzeichnung und den jeweils übernommenen Inhalt - das intertextuelle Material - auf.

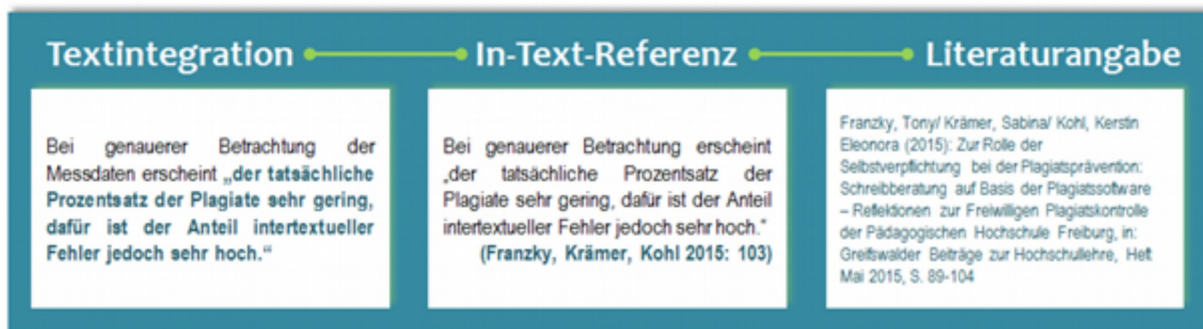


Abbildung 1: Der intertextuelle Dreischritt

Intertextuelles Material:

Inhalt der Textintegration, bezeichnet den aus einer Quelle übernommenen und verwendeten textuellen Inhalt.

In-Text-Referenz/Quellenangabe (im Text):

Ist die Verweisungsangabe (oder auch Kurzbeleg) um intertextuelles Material bzw. Textintegration in Beziehung zu einer bibliografischen Vollangabe im Literaturverzeichnis zu stellen.

Literaturangabe:

Ist die vollständige bibliografische Angabe eines Werkes, auf welches Bezug genommen wurde.

Textintegration:

Bezeichnet die Einbindung intertextuellen Materials in einen Zieltext und umfasst sowohl den jeweiligen Inhalt als auch deren annotierte Kennzeichnung (Anführungszeichen oder Ähnliches).

Intertextuelle Signalegeber:

Sind Einleitungssätze oder Hinweisgeber, die eine Textintegration von intertextuellem Material ankündigen. Beispielsweise Signalphrasen: „So nennt Mayer [...]“ oder „Müller kritisiert an dieser Stelle [...]“.

Zitationsstrategie:

Bezeichnet die direkte (wörtliche), indirekte, verweisende oder sonst wie geartete Nutzung intertextuellen Materials. Meist in Form eines wörtlichen Zitates oder einer Paraphrase.

Zitationsart:

Bezeichnet in diesem Kontext die Art wie eine In-Text-Referenz annotiert wird. Dies kann etwa in einer Fußnote, in einer Endnote oder als Beleg im Text selbst vollzogen werden. Für jede Zitationsart gibt es unterschiedliche Zitationsstile, welche die exakte Form intertextueller Verweise vorgeben.

Zitationsstil:

Bezeichnet die durch Zitierkonventionen vorgegebenen formativen Annotationen und Interpunktionen zur Kennzeichnung eines intertextuellen Verweises. Zitierstile können sowohl in Gestalt als auch Form stark variieren und sind keinesfalls allen Quellformaten gegenüber geregelt. Beispiele für bekannte Zitierstile sind etwa APA oder Harvard-Stil.

Verweisungsabkürzung (Beispielsweise: „Vgl.“ / „cf.“ / „s. a.“ / „s.“):

Verweisungsabkürzungen sind Qualifizierer die meist Teil der In-Text-Referenz sind. Sie finden nicht in allen Zitierstilen Anwendung und dienen dazu, bestimmte Zitationsstrategien zu kennzeichnen. So wird „vgl.“ (Vergleiche) vor einer In-Text-Referenz eingesetzt, um zu kennzeichnen, dass eine paraphrasierende Textintegration stattgefunden hat.

Bibliografische Notationen:

Sind gebräuchliche Annotationen für In-Text-Referenzen oder bibliografische Angaben und dienen dazu, diverse funktionale Aspekte zu kennzeichnen: Etwa Herausgeberschaften (Hrsg./Hg.), Editionen (Ed.), nachfolgende Seitenangaben (S.10ff) [...].

	Fehlertyp	PH Freiburg	Uni Konstanz
i.	Bibliographieballon	~50%	~41%
ii.	Inkorrekte oder uneinheitliche Verwendung „vgl.“	~50%	~4%
iii.	In-Text-Referenz: fehlende Seiten/Jahrel/Uneinheitliches	~40%	~15%
iv.	Unterzitation + BeRT-Fehler	~40%	~9%
v.	Literaturangabe: Uneinheitliche Notation / fehlende Angaben / uneinheitliche Interpunktion	~30%	~15%
vi.	Scheinparaphrase	~15%	~4%
vii.	Unverfügbare (nicht persistente) Literatur (404-Fehler)	~15%	~1%
viii.	Copy & Paste	~10%	~5%
ix.	Second-Hand-Fehler	~10%	~4%
x.	In-Text-Referenz fehlend	~10%	~5%
xi.	Bibliographieamnesie	~10%	~9%
xii.	Halbsatzflickerei	~10%	~2%
xiii.	Find & Replace	~10%	~3%
xiv.	Strukturübernahme	~10%	~4%
xv.	Kennzeichnung Zitat im Zitat	~10%	~1%
xvi.	Bauernopfer	~5%	~1%
xvii.	Verunglückte Paraphrase	~5%	~4%
xviii.	Überzitation + Kettenreferenzen	~5%	~1%
xix.	Verformung	~5%	~2%
xx.	Zitationsartenmix	~5%	~5%

Tabelle 1: Übersicht über die Häufigkeit der Fehlertypen.

i. Bibliographieballon

Wenn im Literaturverzeichnis deutlich mehr Quellen aufgelistet sind, als in den Quellenangaben (In-Text-Referenzen) der Hausarbeit tatsächlich verwendet wurden, liegt der Verdacht eines Bibliographieballons nahe. Ein geringer Quellenüberschuss mag noch akzeptiert sein und etwa auf Unkenntnis im Umgang mit weiterführender Literatur oder auf Unsicherheit im Umgang mit gelesener, aber nicht zitierter Literatur hinweisen. Ein hohes Auftreten „leerer“ Quellen deutet jedoch auf den Versuch hin, die Hausarbeit professioneller wirken zu lassen. Damit wird nicht geleistete (Lese)arbeit vorgetäuscht.

Den Gegenentwurf zum Bibliographieballon stellt die Bibliographieamnesie dar.

Beispiel: Bibliographieballon

Textauszug einer fiktiven Hausarbeit über das Selbstkonzept:

Das Selbstkonzept enthält „das subjektive Wissen und die damit verknüpften Emotionen, Bewertungen und Handlungsintentionen über sich selbst“ (Grigutsch, 1996, S. 144).

Gebildet wird das Selbstkonzept durch Beurteilungen. Aber nicht nur soziale Vergleiche sind für die Entwicklung des Selbstkonzeptes bedeutend, sondern auch temporale und dimensionale Vergleiche (Möller/Köller, 2004). Beobachtungen der eigenen Fähigkeiten und Eigenschaften spielen hierbei eine zentrale Rolle (Bong/Skaalvik, 2003). Krapp (1997) erläutert das Selbstkonzept als „eine interne, kognitive Repräsentation des Wissens über sich selbst und die darin eingeschlossenen Überzeugungen“ (Krapp, 1997, S. 326).

Literaturverzeichnis:

Bong, M., Skallvik, E. M. (2003): Academic self-concept and self-efficacy. How different are they really? In: *Educational Psychology Review*, 15. S. 1-40.

Grigutsch, S. (1996): *Mathematische Weltbilder von Schülern – Struktur, Entwicklung, Einflußfaktoren*. Duisburg: Universität Duisburg. Fachbereich Mathematik. Dissertation.

Krapp, A. (1997): *Selbstkonzept und Leistung – Dynamik ihres Zusammenspiels*. In: F. E. Weinert, A. Helmke (Hrsg.): *Entwicklung im Grundschulalter*. Weinheim: Beltz Psychologie Verlags Union. S. 325-339.

Meyer, W. U. (1984): *Das Konzept von der eigenen Begabung*. Bern: Huber.

Möller, J., Köller, O. (2004): Die Genese akademischer Selbstkonzepte. Effekte dimensionaler und sozialer Vergleiche. In: *Psychologische Rundschau*, 55. S. 19-27.

Prenzel, M. (1988): *Die Wirkungsweise von Interesse. Ein pädagogisch-psychologisches Erklärungsmodell*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Shavelson, R. J., Hubner, J. J., Stanton, G. C. (1976): Self-concept. Validation of construct-interpretations. In: *Review of Educational Research*, 46. S. 407-441.

Kommentar:

Die hier gestrichenen Quellen kommen in dem Textteil nicht vor.



ii. Inkorrekte oder uneinheitliche Verwendung ‚vgl.‘

Häufig wird die Verweisungsabkürzung ‚vgl.‘ (zur Kennzeichnung von Paraphrasen) versehentlich falsch eingesetzt, gelegentlich wird sie auch konsequent inkorrekt verwendet.

Beispiel 1: uneinheitliche Verwendung

Korte stellt Vertrauen als wichtigen Aspekt im Kontext von Wertigkeit von Demokratie in Absetzung zu Politikverdrossenheit dar (vgl. Korte, 2012, S. 94). Der Abbau dieses Vertrauens wird hingegen durch als realitätsfern bewertete Entscheidungen verstärkt. (Korte, 2012, S. 94). Dabei sei der Wunsch nach Transparenz nicht als Allheilmittel zu bewerten. Stattdessen könnte übersteigerte Transparenz gar in einen Überwachungsstaat münden (vgl. Korte, 2012, S. 95).

Kommentar:

Hier wurde offenbar dreimal paraphrasiert jedoch wurden die Paraphrasen inkonsequent mit der Verweisungsabkürzung „vgl.“ gekennzeichnet.

Beispiel 2: inkorrekte Verwendung

(Der Beispieltext ist entlehnt aus: Recht. In: Wikipedia, Bearbeitungsstand 3. Dezember 2016, 13:36 Uhr, [https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Willk%C3%BCr_\(Recht\)&oldid=160305890](https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Willk%C3%BCr_(Recht)&oldid=160305890) (Zugriff: 15.12.2016).

Folgt man der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts, so handelt es sich um Willkür, wenn eine geltende Rechtsanwendung, insbesondere eine gerichtliche Entscheidung, nicht nur fehlerhaft (Blüm, 2014, S. 30), sondern „unter keinem denkbaren Aspekt rechtlich vertretbar ist und sich daher der Schluss aufdrängt, dass er auf sachfremden Erwägungen beruht.“ (vgl. Uhlmann, 2004, S. 121)

Willkür ist dann gegeben, wenn Maßnahmen im Verhältnis zur auf sie abzielenden Situation, der Sache nach eindeutig unangemessen sind. Willkür wird daher frei von subjektiven Schuldvorwürfen (Blüm, 2014, S. 44) objektiv betrachtet. Bezogen auf den Staat besteht allerdings „aufgrund der Bindung auf das Gemeinwohl auch dann keine eigentliche Entscheidungsfreiheit“ (vgl. Blüm, 2014, S. 45)

Kommentar:

Hier wurde ‚vgl.‘ inkorrekt zur Kennzeichnung wörtlicher Textübernahmen verwendet.



iii. In-Text-Referenz: uneinheitliche, fehlende oder fehlerhafte bibliographische Notationen

Bei der Gestaltung von In-Text-Referenzen oder Fußnoten können diverse Fehler entstehen. Wird in einer Referenz z.B. ein falsches oder gar kein Erscheinungsjahr angegeben, ist eine Rückverfolgbarkeit schwierig, vor allem dann, wenn im Literaturverzeichnis mehrere Werke eines Autors gelistet sind. Durch die falsche oder fehlende Angabe wird verschleiert, aus welchem der Werke das zitierte Material stammt. Weitere typische Fehler sind das Vergessen oder Verwechseln von Seitenzahlen, Fehlschreibungen in Autorennamen (Namensinkonsistenz), sowie Fehler beim Einsatz von bibliographischen Notationen.

Beispiel 1: Jahresangaben

Als Input bezieht sich Noack (2011) auf eine qualitative Befragung von Studierenden, welche speziell für Deutschlehrende das Problem eröffnet: Aus orthografischer Kenntnis erwächst kein generisches Wissen warum.

Literaturverzeichnis

Noack, Christina. 2011a. Orthographische Strukturen beim Lesen nutzen. In *Weiterführender Orthographieerwerb*, Hrsg. Ursula Bredel und Tilo Reissig, 374–391. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren.

Noack, Christina. 2011b. *Vom Nutzen der Orthographie für einen gelingenden Grammatikunterricht. In Grammatik. Lehren, Lernen, Verstehen : Zugänge zur Grammatik des Gegenwartsdeutschen*, Hrsg. Klaus-Michael Köpcke und Arne Ziegler, 325–339. Berlin/Boston: De Gruyter.

Kommentar:

Es ist unklar auf welches Werk hier Bezug genommen wird.

Beispiel 2: Seitenangaben

Original (Fischer 1997: 44):

„Ihren Höhepunkt erreichte diese Perversion medizinischer Moral unter der Nazi-Diktatur. Anatomische Institute, wie das der Universität Tübingen, erlebten einen ungeahnten Aufschwung, weil sie sich der Opfer einer verbrecherischen Politik bemächtigen konnten.“

Fehler:

Fischer beschreibt den Höhepunkt der kriminellen, organisierten Beschaffung von Körperteilen für anatomische Forschung im Zuge der „Perversion medizinischer Moral unter der Nazidiktatur“ (Fischer 1997: 682).

Kommentar:

Das Zitat kann nicht nachgeschlagen werden, da die Seitenzahl irreführend ist.



iv. Unterzitation + Bezug-Referenz-Text-Fehler

Eine Unterzitation ist gegeben, wenn übernommene Textstellen unzureichend referenziert sind. Dies ist z. B. der Fall, wenn seitenweise paraphrasiert wurde, jedoch nur sporadisch In-Text-Referenzen eingestreut wurden, sodass die In-Text-Referenz/Fußnote nicht eindeutig einer Textstelle zugeordnet werden kann (Bezug-Referenz-Text-Fehler). In einer Hausarbeit sollte der Leser an jeder Stelle erkennen können wer spricht, ob der Verfasser selbst, oder ein zitierter Autor die jeweiligen Gedanken hatte. Dies kann und muss durch den präzisen und nachverfolgbaren Einsatz ausreichend vieler In-Text-Referenzen erfolgen.

Beispiel 1: (Bewusster) Verzicht auf Referenzierung

[...] Der folgende Abschnitt bezieht sich auf die Einschätzung der Pisa Ergebnisse nach Schreiber-Kittl (2012), weswegen im Weiteren auf eine Referenzierung verzichtet wird. Es wird kontrastiert, dass im internationalen Vergleich deutsche Schüler in allen Kompetenzbereichen Defizite aufweisen. Besonders problematisch seien jedoch Fehler einzuschätzen, die „nicht durch Routinewissen zu lösen sind“. Zudem ist auffällig, dass besonders leistungsschwache Schülerinnen und Schüler im Vergleich überdurchschnittlich schlecht abschneiden. Weiter ist es augenfällig, dass eine „soziale Auslese“ erfolge, da Jugendliche mit sozioökonomisch schwachem Hintergrund seltener einen qualifizierten Abschluss erreichen. Deutschland sei bezogen auf die „Migrationskultur“ weniger erfolgreich hinsichtlich der „schulischen Integration und Förderung“. Die Ergebnisse bieten jedoch keine Aussagekraft über das eigentliche Thema der Schulverweigerung, da im Rahmen dieser Studie keine derartigen Fälle operationalisiert und erhoben wurden. Jedoch lassen sich sozio-ökonomische Variablen für die weitere Betrachtung nutzen. [...]

Kommentar:

Unterzitation: im Text wurde angekündigt, dass eine detaillierte Referenzierung nicht erfolgt, dem Leser bleibt somit unklar, welche Teile aus der benannten Quelle angeführt wurden und welche eine eigene Leistung darstellen.

Beispiel 2: Unterreferenzierung

Original: „Es ist keine Frage, dass es sich bei Plagiaten um einen ernsthaften und in seiner Bedeutung nicht zu unterschätzenden Verstoß sowohl gegen wissenschaftliche Standards als auch akademische Redlichkeit und Ethik handelt. Die Begeisterung über ein solches Verhalten, sei es aus Unkenntnis oder unter Vorsatz ausgeführt, dürfte sich weithin in Grenzen halten. Im Rahmen Ihres Studiums droht Ihnen bei Entdeckung zumindest ein kaum zu vergessender Gesichtsverlust, im schlechtesten, d.h. im Wiederholungsfalle, die Exmatrikulation. Die Botschaft ist eindeutig: Kopieren Sie nicht! Unterlassen Sie alle Plagiatsversuche!“ (Kotthaus 2014, S. 175)

Fehler a:

Bei Plagiaten handelt es sich mit Sicherheit um einen sehr schwerwiegenden Verstoß gegen die Richtlinien der wissenschaftlichen Integrität. Jede Form eines Plagiates, unabhängig von seinem tatsächlichen Umfang, kann zu ernsthaften Konsequenzen führen. Diese Konsequenzen sind Studierenden nicht immer bewusst, da es von Dozierenden häufig versäumt wird, explizit zu machen, was als Plagiat angesehen wird und welche Sanktionen



damit verbunden sind. Wenn Studierende plagiiert, laufen sie stets Gefahr entdeckt zu werden und im schlimmsten Falle mit einer Exmatrikulation, zumindest aber mit einem Gesichtsverlust bestraft zu werden. „Die Botschaft ist eindeutig: Kopieren Sie nicht! Unterlassen Sie alle Plagiatsversuche!“ (Kotthaus 2014, S. 175).

Kommentar:

Der Absatz ist wie folgt aufgebaut: Paraphrase. Einige eigene Gedanken. Paraphrase. „Wörtliches Zitat.“(Quelle, 2014, S. 175). Die Quellenangabe am Ende ist ungenügend, da sie nur das wörtliche Zitat unmissverständlich kennzeichnet.

Fehler b:

Laut Kotthaus (2014) handelt es sich bei Plagiaten mit Sicherheit um einen sehr schwerwiegenden Verstoß gegen die Richtlinien der wissenschaftlichen Integrität. Jede Form eines Plagiaten, unabhängig von seinem tatsächlichen Umfang, kann zu ernsthaften Konsequenzen führen. Diese Konsequenzen sind Studierenden nicht immer bewusst, da es von Dozierenden häufig versäumt wird, explizit zu machen, was als Plagiat angesehen wird und welche Sanktionen damit verbunden sind. Wenn Studierende plagiiert, laufen sie stets Gefahr entdeckt zu werden und im schlimmsten Falle mit einer Exmatrikulation, zumindest aber mit einem Gesichtsverlust bestraft zu werden. „Die Botschaft ist eindeutig: Kopieren Sie nicht! Unterlassen Sie alle Plagiatsversuche!“

Kommentar:

Der Absatz ist wie folgt aufgebaut: Laut Quelle (2014) handelt es sich um [...] Paraphrase. Eigene Gedanken. Paraphrase. „Wörtliches Zitat.“. Die Signalphrase am Anfang „Laut Kotthaus (2014):“ kennzeichnet jedoch zu ungenau.

v. Literaturangabe: uneinheitliche Notation / fehlende Angaben / uneinheitliche Interpunktion

Hin und wieder herrscht im Literaturverzeichnis ein Durcheinander von fehlenden, auf unterschiedliche Weise dargestellten, oder in unterschiedlicher Reihenfolge aufgeführten Angaben.

Beispiel:

Literaturverzeichnis

Bredel, U., und Reissig (Hrsg.): (2011) *Weiterführender Orthographieerwerb*. Hohengehren; Baltmannsweiler Schneider-Verlag.

Glaab, Karl-Rudolf Korte (Hg.). *Angewandte Politikforschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften; Imprint -VS Verlag für Sozialwissenschaften. 2012.

Kaynak; Okay; Ger Honderd; Edward Grant (Edts.). *Intelligent Systems: Safety, Reliability and Maintainability Issues*.

Booth, G. Geoffrey (2009): „Foreign-Exchange Profits in Two Early Renaissance Money Markets“, in: *Journal of European Economic History* 2009, 1, S. 123–145, unter:
http://www.unicreditreviews.eu/uploads/04_booth_121-146_jou_1.09.pdf.



Fisher, K - „Locating frames in the discursive universe“, in: *Sociological Research Online* 2 (1997, 3),
unter: <http://www.socresonline.org.uk/socresonline/2/3/4.html> (abgerufen am 26.04.2010).

Kommentar:

- Uneinheitliche Kennzeichnung Herausgeber
- Erscheinungsjahr an unterschiedlichen Positionen oder fehlend
- Vornamen z.T. ausgeschrieben, z.T. gekürzt oder weggelassen
- z.T. fehlender Verlag und Ort
- Fehlendes Abrufdatum von Webquellen
- Uneinheitliche Interpunktion in den Literaturangaben
- ... hier sind zahlreiche weitere Uneinheitlichkeit und Fehlervarianten denkbar

vi. Scheinparaphrase

Wird ein Absatz wörtlich aus einer Quelle entnommen, jedoch nicht als wörtliches Zitat gekennzeichnet und stattdessen mit der In-Text-Referenz einer Paraphrase versehen, spricht man von einer Scheinparaphrase. Hierbei handelt es sich um eine Textübernahme, die formal die Merkmale der intertextuellen Strategie einer Paraphrase aufweist, tatsächlich aber die inhaltlichen Anforderungen daran nicht erfüllt. Dies kann der derzeitigen Schreibkonvention entsprechend auch die (minimal reduziert) wörtliche Übernahme von Textabschnitten sein, bei gleichzeitigem (ungekennzeichnetem) Auslassen oder Zufügen von Referenzen oder der Anpassung der grammatischen Struktur.

Beispiel 1: Scheinparaphrase mit Auslassung

Original (Moskopp 2009):

Das kritische Werk als das Werk eines tragischen Dichters mit vielen bildlichen Ausdrücken zu bezeichnen, soweit geht zwar wahrscheinlich nur Hochdorf (1924, S. 122 ff.), aber es finden sich doch einige einleuchtende, analogische und allegorische Beispiele in den Kritiken wie die des Chemikers oder des dogmatischen Schlummers.²⁹

²⁹ Diese sind allerdings nicht originär, sondern im ersten Fall schon von Vico und im zweiten Fall von den Neuplatonikern und Erasmus geprägt.

Fehler:

Das als das Werk eines tragischen Dichters mit vielen bildlichen Ausdrücken zu bezeichnen, soweit geht zwar wahrscheinlich nur Hochdorf, aber es finden sich doch einige einleuchtende Beispiele in den Kritiken wie die des Chemikers oder des dogmatischen Schlummers. Diese sind allerdings nicht originär, sondern im ersten Fall schon von Vico und im zweiten Fall von den Neuplatonikern und Erasmus geprägt. (vgl. Moskopp 2009)

- Entfernung einiger Textfragmente
- Entfernung der Referenzen



- Entfernung der Fußnote und Anschluss an den Text

Beispiel 2: Scheinparaphrase bei wörtlicher Übernahme und Kennzeichnung als Paraphrase

Original (Janning 2012):

Die immer tiefere Interdependenz von Wirtschaft, Gesellschaft und Politik in einer globalisierten Welt zeitigt eine paradoxe Konsequenz: Während einerseits die Störanfälligkeit der Systeme international zunimmt und die Verletzlichkeit von Wirtschafts- und Gesellschaftsräumen steigt, nimmt die Bedeutung der institutionell verfassten Außenpolitik stetig ab.

Fehler:

Nach Josef Janning zeigt die immer tiefere Interdependenz von Wirtschaft, Gesellschaft und Politik in einer globalisierten Welt eine paradoxe Konsequenz: Während einerseits die Störanfälligkeit der Systeme international zunimmt und die Verletzlichkeit von Wirtschafts- und Gesellschaftsräumen steigt, nimmt die Bedeutung der institutionell verfassten Außenpolitik stetig ab (vgl. Janning 2012).

vii. Unverfügbare (nicht persistente) Literatur (404-Fehler)

Unter einem 404-Fehler versteht man die Verwendung von Quellen, die (beispielsweise aufgrund von Nichtpersistenz) nicht mehr oder nur unter sehr hohem Aufwand verfügbar sind. Gemeint sind hier vor allem Webquellen, welche nach einiger Zeit nicht mehr abrufbar sind, oder aufgrund ihrer Veränderlichkeit (z.B. Blogs) nicht mehr den einst zitierten Inhalt enthalten. Dies fällt nur dann auf, wenn der Leser Literatur zurückverfolgen möchte. Die Angabe des URN oder eines DOI umgeht das Problem.

Literatur: Turnitin 2015.



viii. Copy & Paste

Bei Copy & Paste Plagiaten werden syntaktisch-semantische Einheiten intertextuellen Materials wie z.B. eine Passage, ein Absatz, oder eine Textstelle identisch übernommen, ohne deren Herkunft zu kennzeichnen (weder In-Text-Referenz noch intertextueller Signalgeber vorhanden). Subtraktive Editierungsvarianten sind dabei möglich (gegebenenfalls Weglassen von Textstücken, Klammeranmerkungen, Genderungen ...). Copy & Paste ist die am einfachsten zu erkennende Form des Plagiats, da hier (abgesehen von Kürzungen) keine Bearbeitung des übernommenen intertextuellen Materials, wie z. B. eine Umformulierung des Textes stattfindet.

Literatur: Der Begriff wird vielfach in der Literatur geprägt. Beispielsweise: Weber 2007; Weber-Wulff 2006; Rommel 2011.

Beispiel:

Original:

„Eine durchgängige und fehlerfreie Zitation bezieht sich auf das Prinzip und das System der Kennzeichnung übernommener, fremder Gedanken in den eigenen Text. Die richtige Zitation ist eine Voraussetzung, aber keine Garantie, für eine gute Arbeit. Eine Quelle anzugeben, heißt noch nicht, sie verstanden zu haben.“ (Kotthaus, 2014, S. 135)

Übernahme:

Beim Verfassen einer Studienabschlussarbeit spielt die Nutzung von Quellen eine große Rolle. Eine durchgängige und fehlerfreie Zitation bezieht sich auf das Prinzip und das System der Kennzeichnung übernommener, fremder Gedanken in den eigenen Text. Die richtige Zitation ist eine Voraussetzung, aber keine Garantie, für eine gute Arbeit. Eine Quelle anzugeben, heißt noch nicht, sie verstanden zu haben. Somit ist eine gewissenhafte Quellenarbeit maßgeblich für gelungenes, akademisches Schreiben.

Kommentar:

Hier wurde das Zitat ohne jede Kennzeichnung in den (eigenen) Text übernommen.

ix. Second-Hand-Fehler

Beim Second-Hand-Fehler werden Quellen für intertextuelles Material (z.B. wörtliche Zitate oder auch Abbildungen) nicht erster Hand, sondern nur über andere Second-Hand-Quellen erschlossen. Die Inhalte werden jedoch dem Autor der benutzten Quelle zugeschrieben.

Kommen in einer verwendeten Quelle [1] (Kotthaus, 2014) Zitate und Paraphrasen anderer Autoren, Quelle [2] (Messing/Huber, 2007) vor, so kann dies zu Schwierigkeiten und Fehlern führen.



Original aus (Kotthaus, 2014, S. 101):

„Füllwörter helfen, die vorgegebene Länge der Arbeit zu erreichen – und ermüden nach kürzester Zeit. ‚Im allgemeinen sollten Sie eigentlich jedes überflüssige Wort früher oder später energisch wegstreichen.‘ (Messing/Huber 2007, S. 134)“

Richtig zitiert: „Füllwörter helfen, die vorgegebene Länge der Arbeit zu erreichen – und ermüden nach kürzester Zeit.“ (Kotthaus 2014, S. 101) „Im allgemeinen sollten Sie eigentlich jedes überflüssige Wort früher oder später energisch wegstreichen.“(Messing/Huber, 2007, S. 134 zit. n. Kotthaus, 2014, S. 101)

Beispiel 1:

„Füllwörter helfen, die vorgegebene Länge der Arbeit zu erreichen – und ermüden nach kürzester Zeit. Im allgemeinen sollten Sie eigentlich jedes überflüssige Wort früher oder später energisch wegstreichen.“(Kotthaus, 2014, S. 101)

Kommentar:

In Beispiel 1 wurde die Angabe (Messing/Huber, 2007) gestrichen, möglicherweise weil die Regeln für die Einbettung von Second-Hand-Zitaten nicht bekannt sind.

Beispiel 2:

„Füllwörter helfen, die vorgegebene Länge der Arbeit zu erreichen – und ermüden nach kürzester Zeit.“ (Kotthaus 2014, S. 101) „Im allgemeinen sollten Sie eigentlich jedes überflüssige Wort früher oder später energisch wegstreichen.“ (Messing/Huber 2007, S. 134)

Kommentar:

In Beispiel 2 erlangt der Leser den Eindruck, der Autor habe verschiedene Quellen (nämlich Messing/Huber UND Kotthaus) für seine Arbeit genutzt, stattdessen wird der Quellenzugriff nur über eine Quelle (Kotthaus, 2014) geleistet

x. In-Text-Referenz fehlend

Ein wörtliches Zitat ist klar als direkte Übernahme erkennbar bzw. durch annotierte Kennzeichnung des Materials kenntlich gemacht (etwa Anführungszeichen oder Einrückung), jedoch fehlt die Quellenangabe/In-Text-Referenz. Besonders häufig fehlen In-Text-Referenzen bei Abbildungen, welche zwar aus der Literatur übernommen, jedoch nicht mit einer Referenz versehen wurden.

Beispiel:

Alles in allem lässt sich zusammenfassen, dass aufgrund verschiedener, weithinein ausdifferenzierter Handlungsebenen im politischen System der Bundesrepublik, "[d]as Politikmanagement einer Regierung [...] komplex [ist]." Es daher auf Einzelakteure im Kontext von etwa Rational Choice Ansätzen zu interpretieren erscheint unterkomplex.

Kommentar:

Ein Zitat ist hier kenntlich gemacht worden und eindeutig als solches identifizierbar. Eine In-Text-Referenz die darauf hinweist, dass das entsprechende Zitat aus Korte (2012, S. 92) stammt fehlt jedoch.

xi. Bibliographieamnesie

Die Bibliographieamnesie stellt den Gegenentwurf des Bibliographieballons dar. Sie tritt auf, wenn Quellen, welche im Text verwendet wurden und in In-Text-Referenzen aufgeführt sind, keine Erwähnung im Literaturverzeichnis finden. Das Fehlen der Literaturangabe macht es für den Leser sehr schwer, die Quellenangaben zu ihren Originalen zurückzuverfolgen.

Beispiel: Bibliographieamnesie

Textauszug einer fiktiven Hausarbeit über das Selbstkonzept:

Das Selbstkonzept enthält „das subjektive Wissen und die damit verknüpften Emotionen, Bewertungen und Handlungsintentionen über sich selbst“ (Grigutsch, 1996, S. 144).

Gebildet wird das Selbstkonzept durch Beurteilungen. Aber nicht nur soziale Vergleiche sind für die Entwicklung des Selbstkonzeptes bedeutend, sondern auch temporale und dimensionale Vergleiche (Möller/Köller, 2004). Beobachtungen der eigenen Fähigkeiten und Eigenschaften spielen hierbei eine zentrale Rolle (Bong/Skaalvik, 2003). Krapp (1997) erläutert das *Selbstkonzept* als „eine interne, kognitive Repräsentation des Wissens über sich selbst und die darin eingeschlossenen Überzeugungen“ (Krapp, 1997, S. 326).

Literaturverzeichnis

Grigutsch, S. (1996): *Mathematische Weltbilder von Schülern – Struktur, Entwicklung, Einflußfaktoren*. Duisburg: Universität Duisburg. Fachbereich Mathematik. Dissertation.

Möller, J., Köller, O. (2004): *Die Genese akademischer Selbstkonzepte. Effekte dimensionaler und sozialer Vergleiche*. In: Psychologische Rundschau, 55. S.19-27.

Kommentar:

Die passenden Literaturangaben zu den In-Text-Referenzen (Bong/Skaalvik, 2003) und (Krapp, 1997) fehlen im Literaturverzeichnis.

xii. Halbsatzflickerei

Wörtlich aus einer Quelle übernommene Halbsätze, Formulierungsketten und Wortschöpfungen werden bei der Halbsatzflickerei ohne Nennung der Quelle durch eigene Textanteile verknüpft. So entsteht ein Flickenteppich aus kurzen ungekennzeichneten wörtlichen Zitaten, Paraphrasen und eigenen Anteilen.

Literatur: Weber-Wulff (2006).

Beispiel:

Original (BZgA, 2016, S.42):

„Wenn Schülerinnen oder Schüler wegen Verstößen gegen die Rauchverbote wiederholt auffällig werden, hängt dies oftmals zusammen mit fehlender Einsicht oder mit oppositionellen Motiven. Diese 'rebellische Haltung' tritt meist unmittelbar vor und nach Einführung der Rauchverbote auf. Da die Rauchfreiheit der Schule in der Regel von der Mehrheit der Schülerinnen und Schüler mitgetragen wird und das Nichtrauchen nach und nach zur selbstverständlichen Norm wird.“

Fehler:

Wenn Einzelpersonen innerhalb des Schulgebäudes gegen die Rauchverbote wiederholt auffällig werden, kann dies in den meisten Fällen unbeachtet bleiben. Da oppositionelle Motive und eine rebellische Haltung als Trotzreaktion verstanden werden können und meist unmittelbar vor und nach Einführung der Rauchverbote auftreten. Üblicherweise wird die Rauchfreiheit der Schule durch einen demokratischen Akt entschieden und somit vom Großteil der Schülerschaft mitgestaltet. Dies trägt zu einem positiven Gemeinschaftsgefühl bei und sorgt dafür, dass das Nichtrauchen nach und nach zur selbstverständlichen Norm wird.

Kommentar:

Hier wurden *eigene Textanteile*, Paraphrasen und *wörtlich aus der Quelle übernommene Textanteile* ohne intertextuellen Verweis zu einem Absatz gearbeitet.

xiii. Find & Replace

Bei einem Find & Replace Plagiat wird ein Abschnitt bis auf einzelne Worte wörtlich ohne Kennzeichnung übernommen. Wenige Einzelworte werden durch Synonyme ersetzt. Auch additiv edierende Verfahren sind denkbar. Das Find & Replace Plagiat bewegt sich zwischen der Verformung (nicht gekennzeichnete paraphrasierte Textübernahme) und dem Copy & Paste Plagiat (nicht gekennzeichnete wörtliche Textübernahme).

Literatur: Turnitin 2015.



Beispiel:

Original (BZgA, 2016, S.42):

„Wenn Schülerinnen oder Schüler wegen Verstößen gegen die Rauchverbote wiederholt auffällig werden, hängt dies oftmals zusammen mit fehlender Einsicht oder mit oppositionellen Motiven. Diese 'rebellische Haltung' tritt meist unmittelbar vor und nach Einführung der Rauchverbote auf. Da die Rauchfreiheit der Schule in der Regel von der Mehrheit der Schülerinnen und Schüler mitgetragen wird und das Nichtrauchen nach und nach zur selbstverständlichen Norm wird.“

Fehler:

Wenn die Schülerschaft wegen Verstößen gegen die Rauchverbote regelmäßig auffällig werden, liegt dies oftmals an mit mangelnder Einsicht oder mit oppositionellen Motiven. [...] Da die Rauchfreiheit der Schule in aller Regel von der überwiegenden Mehrheit der Schülerinnen und Schüler mitgetragen wird so, dass das Nichtrauchen nach und nach zur selbstverständlichen Norm wird.

Kommentar:

Die markierten Textstellen sind wörtlich übernommen ohne einen intertextuellen Verweis anzuführen. Einzelworte wurden durch Synonyme ersetzt.

xiv. Strukturübernahme + Skelettübernahme

Von einer Strukturübernahme spricht man a) wenn die Reihenfolge der Kapitel, z.B. erkennbar durch das Inhaltsverzeichnis aus einer Quelle übernommen wurde oder b) wenn die Reihenfolge der Argumente innerhalb eines Kapitels aus einer Quelle übernommen (oder aus wenigen Quellen zusammengesetzt) wurde.

Also Sonderform der Strukturübernahme gilt die Skelettübernahme. Hierbei wird ein fremdes „Textskelett“ für den eigenen Text übernommen, wobei insbesondere Elemente wie Satzanfänge und Satzanbindungen, die den Text strukturieren, sowie Standardformulierungen (Floskeln) über längere Abschnitte hinweg adaptiert werden. Alle weiteren Inhalte können völlig verschieden sein und die beiden Texte einen gänzlich unterschiedlichen Kontext haben – gemeinsam ist lediglich die sprachliche Struktur.

Literatur: Weber-Wulff (2006).



Beispiel 1: Strukturplagiat

Original: Inhaltsverzeichnis: Rölleke, H.: *Die Märchen der Brüder Grimm, Eine Einführung*. Bonn und Berlin: Bouvier, 1992.

I.	Vorbemerkung	7
II.	Das Vorfeld der <i>Kinder- und Hausmärchen</i>	10
III.	Die Brüder Grimm und ihre Epoche	30
IV.	Der Beginn der Märchensammlung- Neukonstitution einer literarischen Gattung	38
V.	Philipp Otto Runge's Mustertexte	58
VI.	Grimms Sammelaufwurf zur Mitarbeit	67
VII.	Die Entwicklung der <i>Kinder- und Hausmärchen</i> bis zur Erstauflage	76
VIII.	Die weiteren Auflagen der <i>Kinder- und Hausmärchen</i>	94
IX.	Zu Herkunft, Alter und Bedeutung der Märchen	103
	Bibliographischer Anhang	111

Fehler: Inhaltsverzeichnis einer studentische Hausarbeit

1.	Einleitung	2
2.	Die Brüder Grimm und ihre Epoche	3
3.	Der Beginn der Märchensammlung	6
3.1	Neukonstitution einer literarischen Gattung	6
4.	Grimms Sammelaufwurf zur Mitarbeit	8
5.	Die Entwicklung der KHM	9
5.1	Bis zur 1. Auflage	11
5.2	Weitere Auflagen	13
6.	Literaturverzeichnis	16

Kommentar:

Das Inhaltsverzeichnis wurde weitestgehend von Rölleke übernommen

Beispiel 2: Skelettplagiat

Original (Horninger 2005): „Die bisherigen Studien haben das Ziel, die schulpraktische Qualifizierung von Lehramtsstudierenden zu reflektieren und zu evaluieren. Die methodische Vorgehensweise der Studien mit Leitfadeninterviews ermöglicht, individuelle Lernprozesse zu analysieren. Die Studien kommen zu dem Ergebnis, dass die schulpraktische Qualifizierung mehr Raum in der Lehrerausbildung einnehmen sollte. [...]“

Skelettübernahme: „Die bisherigen Studien haben das Ziel, den Geschmack von Eis zu evaluieren. Die methodische Vorgehensweise der Studien durch eine direkte Verköstigung der Testpersonen ermöglicht vergleichend zu analysieren, welche Eissorten besonders begehrt sind. Die Studien kommen zu dem Ergebnis, dass Vanille- und Schokoladeneis in etwa gleichermaßen beliebt sind. [...]“

Kommentar:

Hier wurden einfache, nicht referenzierungspflichtige Textelemente (Floskeln) übernommen. Ob dies tatsächlich als Plagiatsform gesehen werden kann ist fraglich

xv. Fehler bei Kennzeichnung editierender Eingriffen in Zitaten + Kennzeichnung Zitat im Zitat

Kennzeichnungsfehler sind editierende Eingriffe in intertextuelles Material, die uneinheitlich oder fehlerhaft gekennzeichnet sind. Editierende Eingriffe können etwa [...] Auslassungen, [Anmerkungen], grammatisch[e] oder ort[h]ografische Anpassungen etc. betreffen. Auch eine fehlerhafte Kennzeichnung bei der Bearbeitung von Abbildungen oder Tabellen sowie bei der Kennzeichnung von Zitaten innerhalb wörtlicher Zitate ist möglich.

Beispiel 1: Uneinheitlichkeit bei der Kennzeichnung von Auslassungen und Rechtschreibkorrektur

Korte (2000) beschreibt die Bedeutung von Auguste Comtes Dreistadiengesetz im Folgenden „nicht darin, daß[sic!] ein grundlegendes Gesetz für die Entwicklung von Gesellschaften gefunden worden war. [...] Aber für die damalige Zeit, (...) war es ein entscheidender Schritt, herauszufinden, daß die Entwicklung des Wissens ein Aspekt der gesellschaftlichen Gesamtentwicklung ist.“ Aus dieser Beobachtung der historischen Entwicklung von Systematik erkenntnisproduzierender Methoden leitet Comte nun einen teleologischen Aspekt ab: nämlich, dass „eine strukturierte Entwicklung ... eine geschichtliche Automatik hat.“ (ebd.).

Kommentar:

Hier wurden diverse Formatierungsmöglichkeiten editierender Eingriffe gemixt. Jede Auslassung im Text wurde unterschiedlich gekennzeichnet und [sic!] einmal richtig, und zweimal nicht eingesetzt (daß/dass).



Beispiel 2: Erläuterungen

Meyn widerspricht hier jedoch entschieden: „Diese Annahme [Anm: Für den Schutz von Art 511 GG sei ‚Meinungsrelevanz‘ entscheidend] geht indes fehl. Der Prozeß der Individualkommunikation wird umfassend von Art. 5 IGG geschützt.“ (Meyn 2003). Zur Argumentation führt er unter anderem einen Aspekt in der Schwäche in der Differenzierung von „Meinungsäußerung“. Als bedeutenden Meinungsführer benennt er Roman Herzog: „Er (Herzog, Anm. d. Verfassers) hält eine solche Abgrenzung [geschützte Meinungsäußerung und nicht geschützte Tatsachenvermittlung] für objektiv unmöglich (*und nicht nur im Einzelfall für schwierig*).“

Kommentar:

Die Anmerkungen sind uneinheitlich gekennzeichnet

xvi. Bauernopfer/Affixfehler

Beim Bauernopfer wird verwendetes intertextuelles Material nicht im vollen Umfang gekennzeichnet. Dies kann mehr oder weniger umfassend sein und von Einzelworten vor bzw. nach dem gekennzeichneten intertextuellen Material reichen (Affixfehler), bis hin zu größeren Textstücken, die den korrekt referenzierten Teil übertreffen. Letzteres wird in der Literatur als Bauernopfer bezeichnet, da hier einige der kopierten Textteile korrekt gekennzeichnet und somit „geopfert“ wurden, um den umliegenden, ebenfalls kopierten, jedoch nicht referenzierten Textanteil als eigenen ausgeben zu können. Auch ist es möglich, dass das intertextuelle Material, auf das Bezug genommen wird, so gut wie gar nicht verändert wurde.

Literatur: Lahusen (2006).

Beispiel 1: Affixfehler

Original: „Eine durchgängige und fehlerfreie Zitation bezieht sich auf das Prinzip und das System der Kennzeichnung übernommener, fremder Gedanken im eigenen Text.“ (Kotthaus, 2014, S.135)

Bauernopfer: Eine durchgängige und fehlerfreie Zitation bezieht sich auf das „Prinzip und das System der Kennzeichnung übernommener, fremder Gedanken“ (Kotthaus, 2014, S. 135) im eigenen Text.

Kommentar:

Hier wurde der vordere und hintere Satzteil ebenfalls aus dem Original übernommen, jedoch nicht gekennzeichnet.



Beispiel 2: Bauernopfer

Der **gesamte** nun folgende Text entstammt der Quelle <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Bauernopfer&oldid=147294468> [Zugriff am 05.09.2016] und wurde auf diese Weise in eine Hausarbeit eingebunden:

Unter Bauernopfer versteht man im Schachspiel die „freiwillige Preisgabe eines Bauern mit dem Ziel, ein anderweitiges Äquivalent bzw. einen Vorteil zu erlangen.“ (Wikipedia, 2016) Motive dazu sind beispielsweise das Öffnen von Linien oder Diagonalen, das Zerstören günstiger gegnerischer Bauernstrukturen, das Aufreißen der gegnerischen Königsstellung oder eine Feldräumung (was das Spiel übersichtlicher macht und meist beschleunigt). Im Defensivspiel kann auch die Verminderung eines unvermeidlichen Nachteils Anlass für ein Bauernopfer sein, wenn der Verlust eines Steines droht und ein Schlagen einer eigenen Figur durch den Gegner nur durch die Preisgabe eines Bauern verhindert werden kann. „Da beim Schach das Übergewicht von einem Bauern einen partieentscheidenden Vorteil darstellen kann, ist ein Bauernopfer nur dann rational, wenn der erzielte Vorteil (die Kompensation) ausreichend hoch ist.“ (Wikipedia, 2016) In der Eröffnungsphase werden Bauernopfer, seltener auch Figurenopfer, die auf Entwicklungsvorteil oder Angriff ausgerichtet sind, als Gambit bezeichnet.

Kommentar:

Der gesamte markierte Text wurde plagiiert und nur von einzelnen, gekennzeichneten Textteilen mit Quellenangaben ergänzt. So entsteht der Eindruck einer selbstständigen Arbeit.

xvii. Verunglückte Paraphrase

Der Begriff ‚verunglückte Paraphrase‘ bezeichnet eine als Paraphrase gekennzeichnete Textübernahme, welche den Anforderungen an diese jedoch nicht genüge leistet. Beispielsweise weil das intertextuelle Material zu textnah übernommen wird, oder nicht paraphrasierungswürdiges Material in anderen Worten ausgedrückt wird. Merkmale einer verunglückten Paraphrase sind eine lediglich marginale Veränderung des übernommenen intertextuellen Materials beispielsweise durch Synonymisierung, eine unbedeutende Veränderung der Satzstruktur, oder die Anpassung der Grammatik.

Im Gegensatz zur verunglückten Paraphrase gibt eine gelungene Paraphrase den *Inhalt* eines Abschnittes aus der Quelle in *eigenen Worten* wieder. Fachbegriffe oder Namen werden beim Paraphrasieren nicht ersetzt. Der Unterschied zur Scheinparaphrase besteht in der (wenn auch minimalen) Abänderung des intertextuellen Materials.

Beispiel:

Original: „Die korrekte Zitierweise fremder Gedanken, sowohl wörtlicher als auch paraphrasierter Art, stellt eine Grundvoraussetzung des wissenschaftlichen Arbeitens dar.“ (Kotthaus, 2014, S. 135)



Verunglückte Paraphrase: Die richtige Zitierweise der Gedanken anderer, sowohl in [...] wörtlicher als auch paraphrasierter Art, ist eine Grundvoraussetzung des wissenschaftlichen Arbeitens [...]. (vgl. Kotthaus, 2014, S. 135)

Korrekte Zitierweise der verunglückten Paraphrase: „Die richtige Zitierweise der [...] Gedanken [anderer, sowohl in][...] wörtlicher als auch paraphrasierter Art, ist eine Grundvoraussetzung des wissenschaftlichen Arbeitens. (Kotthaus, 2014, S. 135)

Gelungene Paraphrase: Voraussetzung des wissenschaftlichen Arbeitens ist das souveräne Beherrschen von Zitierkonventionen zur Wiedergabe fremder Gedanken in wörtlicher oder paraphrasierter Form. (vgl. Kotthaus, 2014, S. 135)

Kommentar:

Im Beispiel wurde ein wörtliches Zitat durch minimalen Wort austausch sowie durch eine unbedeutende grammatikalische Umstellung zu einer Paraphrase umgebaut. Dieser minimalinvasive Eingriff rechtfertigt noch nicht die Kennzeichnung als Paraphrase.

xviii. Überzitation + Kettenreferenzen

Bei einer Überzitation wird intertextuell so gearbeitet, dass jeder Satz oder Gedanke mit einer Referenz versehen wird, selbst dann, wenn dies eigentlich nicht notwendig wäre. Hierzu können auch überflüssige Kettenreferenzen gezählt werden, bei welchen eine unnötige Vielzahl von Quellen in einer In-Text-Referenz genannt wird, sodass die Nachvollziehbarkeit nicht mehr gegeben ist.

Beispiel 1: Überzitation

Schmidt (2002) nennt verschiedene Gründe dafür: „die überdurchschnittlich hohen privaten Bildungsausgaben“ (Schmidt 2002: 17), die unterdurchschnittliche Bildungsbeteiligung im Hochschulbereich(vgl. Schmidt 2002: 17), „mittelbare Effekte der konfessionellen Zusammensetzung der Bevölkerung“ (Schmidt 2002: 17), „die mittlere Gewerkschaftsmacht“ (Schmidt 2002: 18), „die parteipolitische Färbung der Regierungen“ (Schmidt 2002: 18), „die Konkurrenz zweier großer Sozialstaatsparteien“ (Schmidt 2002: 18).

Kommentar:

Hier hinter jedem Halbsatz eine Quelle zu nennen stört den Lesefluss und erhöht die Nachvollziehbarkeit nicht.

Lösungsvorschlag:

Schmidt (2002) nennt verschiedene Gründe dafür: „die überdurchschnittlich hohen privaten Bildungsausgaben“, die unterdurchschnittliche Bildungsbeteiligung im Hochschulbereich, „mittelbare Effekte der konfessionellen Zusammensetzung der Bevölkerung, [...] die mittlere Gewerkschaftsmacht, [...] die parteipolitische Färbung der Regierungen, [sowie] die Konkurrenz zweier großer Sozialstaatsparteien“ (Schmidt 2002: 18).



Beispiel 2: Kettenreferenzen

Eine empirische Studie zum policy impact innovativer Bildungspolitik ergab keinen Zusammenhang von Bildungsausgaben und dem Leistungsniveau von Schülern. Dennoch behaupten sowohl **Wissenschaftler als auch Autoren in Gewerkschaftszeitungen, in der Presse und in Praktikermagazinen** genau das. Es scheint also ein Problem mit der Wahrnehmung und Verbreitung wissenschaftlicher Evidenz bei Betroffenen zu geben. [Klingt nach Urteil des Autors, könnte aber aus einer der Quellen stammen.] Auch wird der Frage des Effekts von Bildungsausgaben auf den Bildungserfolg in der akademischen Debatte bis in die 2000er Jahre hinein insgesamt wenig Beachtung geschenkt (**vgl. Falter & Müller, 2014: 161f.; Falter & Berthold, 2010; Kleinheinz, 1999: 17; Johansen, 2004: 404; Glendinning, 1992**).

Kommentar:

Im Beispiel wird sowohl von Wissenschaftlern als auch Autoren in Gewerkschaftszeitungen, in der Presse und in Praktikermagazinen gesprochen, doch findet an dieser Stelle keine klare Zuordnung von Quellen, den verschiedenen AutorInnen und den Inhalten im Text zu diesen Quellen statt. Es ist unmöglich zuzuordnen, von wem welche Inhalte stammen und auf welche Quelle sich was bezieht.

xix. Verformung

Von einer Verformung ist die Rede, wenn ein paraphrasierter Textanteil ohne (ausreichende) Referenz aus einer Quelle gespeist wurde. Der Text steht hierbei in eindeutigem Bezug zur Quelle, wird jedoch umformuliert und als eigene Leistung ausgegeben. In dieser Konstellation stellt die Verformung eine Kombination aus (verunglückter) Paraphrase und fehlender In-Text-Referenz dar.

Beispiel: Verformung in einer studentischen Hausarbeit

[...] Die öffentliche Meinung bildet sich auf drei Ebenen: der psychologischen, der gesellschaftstheoretischen und der kommunikationstheoretischen (Hasebrink 2006: 312). Die psychologische Ebene bildet die Basis der Meinungsbildung: Da der Mensch an sich nicht gern isoliert lebt, passt er sich bestimmten anderen Personen an. Dieser Anpassungsprozess wird auf der gesellschaftstheoretischen Ebene durch die Ausrichtung eines Gesamtsystems gestärkt. Er gipfelt auf Ebene drei, der kommunikationstheoretischen.

Auf der kommunikationstheoretischen Ebene gibt es zwei Quellen der Umweltbeobachtung: die direkte im unmittelbaren sozialen Kontext und die indirekte über Medien. In diesem Prozess haben Medien Artikulationsfunktion: Sie bestimmen die relevanten Themen (Agenda-Setting) und ihre Darstellung. [...]

Original: Hasebrink 2006, S. 312

Auf der *psychologischen* Ebene geht sie davon aus, dass sich Menschen in ihrer sozialen Umwelt nicht isolieren möchten und daher in ihrer Umwelt die Zunahme und Abnahme von Meinungsverteilungen zu verschiedenen Themen wahrnehmen; die Rede ist von einem



„quasi-statistischen Wahrnehmungsorgan“. Um sich nicht zu isolieren – so die Annahme –, verschweigen Menschen ihre Meinung, wenn sie die Mehrheitsmeinung gegen sich glauben; umgekehrt zeigen sie ihre Meinung auch öffentlich, wenn sie glauben, die Mehrheit auf ihrer Seite zu haben. Daraus ergibt sich eine dynamische Entwicklung, bei der die (tatsächlich oder vermeintlich) zunehmende Meinungsfunktion immer stärker, die andere immer schwächer wird. Nach diesem Spiralprozess ist die Theorie benannt.

Auf der *kommunikationstheoretischen* Ebene geht die Schweigespirale davon aus, dass es für die Umweltbeobachtung zwei Quellen gibt: die direkte Umweltbeobachtung im sozialen Kontext sowie die indirekte Beobachtung über die Medien. In diesem Prozess haben die Medien eine Artikulationsfunktion: Sie machen bestimmte Themen zum Gegenstand öffentlicher Diskussionen (→ Agenda-Setting) und liefern Darstellungen bestimmter Standpunkte, die als Artikulationshilfe dienen können. Die entsprechenden Wirkungsmöglichkeiten der Medien sind dann besonders hoch, wenn die Medieninhalte sehr konstant sind, also die verschiedenen Medien in gleicher Weise berichten.

Kommentar:

Verfolgt man die im einleitend paraphrasierten Satz genannte Quelle, so stößt man darauf, dass auch der nachfolgende Abschnitt in mehr oder weniger gekonnt paraphrasierter Weise derselben Quelle, sogar derselben Seite entlehnt wurde.

xx. Zitationsartenmix

Werden verschiedene Zitationsarten (In-Text-Referenzierung, Fußnotenreferenzierung und Endnotenreferenzierung) in einem Text miteinander vermischt, nennt man das einen Zitationsartenmix.

Beispiel 1: Systematischer Zitationsartenmix

Da Deutschlands Nachbarn (England und Holland) im 19. Jahrhundert bereits zahlreiche Kolonien besaßen und die Kolonialpolitik in der Außenpolitik eine immer wichtigere Stellung nahm, war die deutsche Bevölkerung von der Notwendigkeit einer "speziellen kolonialen Erziehung der nachfolgenden Generationen" (Pellatz, 2002, S. 7) überzeugt. Deutschland wollte auch einen „Platz an der Sonne" (Pellatz, 2002, S. 16) ergattern und somit sein Wirtschaftswachstum und den Weltruhm vorantreiben¹.

¹ Pellatz, Susanne (2002): Abenteuer Afrika, Kolonialerziehung in der Jugendlektüre der Kaiserzeit (1871-1918), S. 7.

Kommentar:

In diesem Beispiel wird das wörtliche Zitat im Text und die Paraphrase in der Fußnote referenziert.

Beispiel 2: Endnoten und Fußnoten

Fußnoten:

So sei G Green's function in Ω , dann ist $G(x,y) = G(y,x)$ für alle $x,y \in \Omega : x \neq y$.²

² siehe [8]

Endnoten:

[8] Han, Qing. 2011. *A basic course in partial differential equations*. Providence, R.I.: American Mathematical Society.

Kommentar:

Es ist nicht sinnvoll Endnoten in Fußnoten zu setzen, da dies die Suche nach der Quelle nur unnötig verlängert

Literatur:

- Bauernopfer. In *Wikipedia*. Bearbeitungsstand 23. Oktober 2015, 10:01 Uhr.
<https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Bauernopfer&oldid=147294468> [Zugriff:
08.09.2016].
- Blüm, N. (2014). *Einspruch! Wider die Willkür an deutschen Gerichten*. Frankfurt/Main:
Westend Verlag.
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA). (2016). *Auf dem Weg zur rauchfreien
Schule*, 4. Auflage. [http://www.bzga.de/infomaterialien/foerderung-des-nichtrauchens/
multiplikatoren/](http://www.bzga.de/infomaterialien/foerderung-des-nichtrauchens/multiplikatoren/) [Zugriff: 06.09.2016].
- Han, Q. (2011). *A basic course in partial differential equations*. Providence, R.I.: American
Mathematical Society.
- Hasebrink, U. Schweigespirale. (2006). In Hans-Bredow-Institut (Hrsg.). *Medien von A
bis Z*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Korte, H. (2012). Besondere Herausforderungen der angewandten Regierungsforschung. In
Angewandte Politikforschung, Manuela Glaab und Karl-Rudolf Korte (Hrsg.), S. 91–98.
Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Korte, H. (2000). *Einführung in die Geschichte der Soziologie*. Wiesbaden: VS Verlag für
Sozialwissenschaften.
- Kotthaus, J. (2014). *FAQ Wissenschaftliches Arbeiten. Für Studierende der Sozialen Arbeit*.
Opladen & Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Lahusen, B. (2006). Goldene Zeiten. Anmerkungen zu Hans-Peter Schwintowski, Juristische
Methodenlehre. In: *Kritische Justiz* 39 (4), S. 398–417.
- Meyn, C. (2003). *Verschlüsselung und Innere Sicherheit. Die verfassungsrechtliche
Zulässigkeit eines Verschlüsselungsverbots bei elektronischer Datenkommunikation*.
Wiesbaden: Dt. Univ.-Verl.
- Moskopp, W. (2009). *Struktur und Dynamik in Kants Kritiken*. Berlin: W. de Gruyter.
- Pellatz, S. (2002). Abenteuer Afrika. Kolonialerziehung in der Jugendlektüre der Kaiserzeit
(1871 – 1918). In *Jahrbuch für historische Bildungsforschung* 8, S. 7-30.
- Recht. In *Wikipedia*, Bearbeitungsstand 3. Dezember 2016, 13:36 Uhr,
[https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Willk%C3%BCr_\(Recht\)&oldid=160305890](https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Willk%C3%BCr_(Recht)&oldid=160305890)
(Zugriff: 15.12.2016).
- Rommel T. (Hrsg.). (2011). *Plagiate - Gefahr für die Wissenschaft?: Eine internationale
Bestandsaufnahme*. Münster: Lit-Verlag.
- Sattler, S. (2007). *Plagiate in Hausarbeiten. Erklärungsmodelle mit Hilfe der Rational Choice
Theorie*. Hamburg: Kovač.
- Turnitin. (2015). *The Plagiarism Spectrum. Instructor Insights into the 10 Types of
Plagiarism*. <http://go.turnitin.com/paper/plagiarism-spectrum> [Zugriff: 24.10.2016].
- Uhlmann, F. (2005). *Das Willkürverbot (Art. 9 BV)*. Bern: Stämpfli.
- Weber, S. (2007). *Das Google-Copy-Paste-Syndrom. Wie Netzplagiate Ausbildung und
Wissen gefährden* (1. Auflage). Hannover: Heise.
- Weber-Wulff, D.; Wohnsdorf, G. (2006). Strategien zur Plagiatsbekämpfung. In *Information:
Wissenschaft & Praxis* 57 (2), S. 90–98.